Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 1

Artikel: Die Parteien und die Kirchen
Autor: Gyssling, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412378

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 1 60. Jahrgang Aarau, Januar 1977

Sie lesen in dieser Nummer ...

Die Sorge um den Alltag

Jesus — Gott oder Mensch?

Freidenker zur Wiedergeburt des Lichtes

Die Parteien und die Kirche

Die Schweizerische Evangelische Zeitschrift für Kultur und Politik «Reformation» hat im Hinblick auf die zustandegekommenen eidgenössische und kantonalzürcherische Volksinitiativen auf Trennung der Kirche vom Staat bei den in unserem Parlament vertretenen politischen Parteien eine Umfrage vorgenommen, wie sie zum Christentum und zu den Kirchen stehen. Die eingegangenen Antworten sind ausserordentlich interessant. Fast alle Parteien bekennen sich zum Christentum, und alle betonen eine mehr oder minder grosse Distanz gegenüber den Kirchen.

Die Freisinnig-demokratische Partei (FdP)

erklärt, dass sie den christlichen Glauben und die christlichen Werte und Traditionen achte, wie andererseits die Glaubens- und Gewissensfreiheit zu ihren Parteipostulaten zähle. Sie stehe an der Seite der Kirche, wo die christliche Religion einem Druck ausgesetzt sei. Sie sei aber keiner bestimmten Konfession verpflichtet.

Die aus der katholisch-konservativen Partei hervorgegangene **Christlichdemokratische Volkspartei (CVP)** hat, wie schon ihr Name besagt, ein positives Verhältnis zum Christentum. Sie bezeichnet sich aber auch eben so als Volkspartei, d.h. sie verlangt von ihren Mitgliedern keine bestimmte Konfessionszugehörigkeit. Doch vertritt sie den Anspruch, dass das politische Handeln nach den Massstäben des Christentums zu messen sei. Die CVP als solche hat keine offiziellen Beziehungen zu organisierten Kirchen und religiösen Gemeinschaften. Da aber viele ihrer Mitglieder den Kirchen und religiösen Gemeinschaften angehören, ergibt sich natürlich eine Vielzahl inoffizieller Kontakte.

Die Schweizerische Volkspartei (SVP),

eine im Grunde konservativ eingestellte Formation, welche die Vertretung bäuerlicher und gewerblicher Interessen zu einem ihrer Hauptanliegen gemacht hat, vertritt satzungsgemäss die christlichen Grundsätze in der Politik. Sie bekennt sich zu einer überkonfessionellen christlichen Lebensauffassung, wobei ein christlich gefärbter Humanismus besonders unterstrichen wird. Ungeachtet ihres Konservatismus bezweifelt sie die Zweckmässigkeit gewisser Institutionen und Strukturen, die sich früher bewährt haben, weil sie von der Entwicklung überholt worden sind. Andersdenkende seien zu respektieren, aber für die SVP bildet das Christentum die Richtlinie für die politische Arbeit.

Republikaner und Nationale Aktion

Beide Gruppen der äussersten Rechten betonen ihre Christlichkeit. Die Republikaner erklären, sie stünden fest verwurzelt auf dem Boden des christlichen Glaubens, und ihr «Führer» Schwarzenbach hat sogar seine Sympathien für den reaktionären katholischen Erzbischof Lefèbvre und seinen Anhängerkreis in Ecône bekundet. Die Nationale Aktion bekennt sich als eine im Grunde christliche Bewegung, bei der aber eine ausgeprägte Skepsis gegenüber den Landeskirchen vorhanden sei. Die heutige Gesellschaft sei im wesentlichen vom Christentum geprägt, da sie aber krank sei, erscheinen auch die christlichen Werte und Traditionen fragwürdig.

Die Evangelische Volkspartei (EVP)

bekennt sich, wie schon aus ihrem Namen hervorgeht, zum Christentum. Die Kirchen sind für die EVP, die ohne deren Aktivitäten nicht bestünde, von grundsätzlicher Bedeutung. Unter den politischen Exponenten der EVP gibt es Personen, die daneben kirchliche Funktionen aktiv ausüben. Nach Ansicht der EVP sind die Kirchen überparteiliche Institutionen, die weder Ideologien noch Machtansprüche vertreten (eine doch recht anfechtbare Behauptung! W. G.).

Der Landesring der Unabhängigen (LdU) erklärt das Bekenntnis zum christlichen Glauben als eine Frage der persönlichen Lebensentscheidung, was übrigens für alle religiösen Bekenntnisse gelte. Er vertritt aber die Auffassung, dass christliche Werte seit alters her im Leben unseres Volkes einen festen Platz haben, er anerkennt sie und steht ihnen positiv gegenüber. Doch in den Richtlinien zur Landesringpolitik findet sich nirgends der Ausdruck «christlich». Die für den LdU massgebenden Werte wie Freiheit, Menschenwürde, Solidarität mit den Schwachen seien nicht das Monopol des Christentums. Er lehnt es ab, politische Entscheidungen als christlich zu etikettieren.

Die Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SPS) bekennt sich zur Freiheit der Weltanschauung und zur religiösen Toleranz. Der Vorstellung eines christlichen Staates könne auf Grund geschichtlicher Erfahrungen nur mit grösstem Misstrauen begeg-

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA

Allen unseren Mitgliedern,
Mitarbeitern und Lesern
wünschen wir
ein gutes neues Jahr!

Zentralvorstand und Redaktion

net werden. Selbst Menschen, die sich für aufgeklärt halten und religiöse Einstellung ablehnen, befürworten gleichzeitig die öffentliche Pflege «christlicher» Werte als Bollwerk für durchaus weltliche Interessen. Doch anerkennt die SPS, dass religiöse Prinzipien die Kulturtraditionen der Völker mitgeformt haben und dass insbesondere Forderungen der christlichen Ethik Impulse für die sozialistische Bewegung bildeten. Die SPS unterhalte als Partei weder offizielle noch inoffizielle Beziehungen zu organisierten Kirchen und religiösen Gemeinschaften, doch gehören viele ihrer Mitglieder den verschiedenen Kirchen und Religionsgemeinschaften an.

Die kommunistische **Partei der Arbeit (PdA)** hat keine direkte oder indirekte Beziehung zum Christentum und zu den Kirchen. Doch gibt es auch in ihren Reihen religiös eingestellte Mitglieder. Entscheidend für die Mitgliedschaft bei der PdA sind ausschliesslich das Bekenntnis zu den weltanschaulichen Grundlagen des Marxismus-Leninismus und die Anerkennung der Parteistatuten.

Soweit in verknappten Auszügen die Stellungnahme der politischen Parteien. Sie sind insofern bemerkenswert, als sich alle Parteien um eine konkrete Entscheidung zum Problem der Trennung der Kirche vom Staat mehr oder weniger elegant herumdrücken. Selbst die christlich firmierenden Parteien lehnen offizielle Religionsgemeinschaften ab, sie bekennen sich zumeist nur in recht allgemeiner und wenig verbindlicher Form zu den «christlichen Werten und Traditionen». Mit solchen Allerweltsformeln lässt sich dann in der praktischen Politik alles begründen und auch das Gegenteil davon. Die Zürcher Tageszeitung «Die Tat», die umfangreiche Auszüge aus den Erklärungen der verschiedenen Parteien veröffentlicht, meint zu deren vorsichtigen Distanzierung von den Kirchen: «Die Kirchen als Garant der christlichen Grundsätze finden dagegen kaum Erwähnung. Sie sind offenbar für viele losgelöst von ihrem eigenen Ursprung.» Für uns ergibt sich aus dieser Umfrage, dass sich wohl in allen Parteien Anhänger einer Trennung von Kirche und Staat finden dürften und dass wir unsere Propaganda dementsprechend darauf einstellen müssen. Allerdings ist dabei auch zu berücksichtigen, dass wir bei den linksorientierten Parteien wahrscheinlich bedeutend mehr Anhänger der Trennung der Kirche vom Staat finden werden.

Walter Gyssling

Die Sorge um den Alltag

Der Mensch ist ein Stück Natur. Er hat sich aus der Tierwelt entwickelt, ja, ist selbst noch Tier, das als Mittel zum Ueberleben den denkenden Geist und das Ich-Bewusstsein besitzt. Das Tier schafft sich seine Alltagsbedürfnisse instinktiv mit körperlichen Mitteln, der Mensch muss sich mit seinem Geist die Mittel zum Ueberleben besorgen. Er und zwar jeder Einzelne muss zielbewusst planen. Zur Erhaltung seiner selbst sorgt er für seine Existenz in seiner Art und Weise. So muss er arbeiten um Geld zu verdienen, mit dem er durch Tausch Nahrungsmittel, Kleidung und Wohnung besorgt. Sein Geist befähigt ihn, weit über jeden Tag hinaus und für Jahre und Jahrzehnte vorauszudenken und vorauszuplanen. Rationales Denken ermöglicht ihm dies; dazu kommt irrationales Wünschen, bei dem Restinstinkte mitspielen, die wie der Mutterinstinkt der Arterhaltung dienen, aber auch gegen die Selbsterhaltung wirken können. Das Gefühlsleben ist teilweise lebenserhaltend — als Rest tierischer Instinkte — teilweise lebensverneinend, wenn es Zweckmässigkeiten überschreiten oder unerreichbare Ziele zu verfolgen trachtet. Häufig wird dies mit Arterhaltung oder im besonderen mit nationalen oder sozialen Idealen gerechtfertigt, die aber dann schon oft zu Aggressionen wie Klassenkämpfen oder Kriegen führen. Selbst- und Arterhaltung ist ein notwendiges Merkmal des Lebens. Die Sorge um den Alltag ist erforderlich, um den Unbillen der Umwelt trotzen zu können. Ein Sich-gehen-lassen führt zur Entartung und zum Tode. Sorge um den Alltag ist Kampf ums Dasein, beim Menschen mit geistigen Mitteln.

Auch das Tier kennt die Sorge um den Alltag, nur kämpft es mit anderen körperlichen Mitteln, es sorgt instinktiv höchstens mit bildlichen Denkvorgängen um den Alltag. Jedes Lebewesen auch die Pflanze kennt die Art- und Selbsterhaltung. Wenn diese nicht wäre, so würden die Arten aussterben. Sorge ist das Grundkennzeichen des lebenden Daseins, wie es der kürzlich verstorbene Philosoph **Heidegger** bereits wusste. Leben ist ein «Vorlaufen zum Tode», das durch die Sorge, das Besorgen, gehemmt werden muss. So ist Sorge um den Alltag der Kampf ums Dasein **ein** Sinn des Lebens, wenn auch — beim Menschen — nicht der einzige.

Nun sehen wir uns einmal an, was die Bibel dazu sagt: In der Bergpredigt heisst es (Matthäus 6/25 u. 26) «Sorgt nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet... Sehet die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch». Und später steht (31 b. 33): «Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchen allen trachten die Heiden. Denn der himmlische Vater weiss, dass ihr des alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.»

Diese Forderung in der Bergpredigt klingt trostreich. Man braucht sich nicht um die Lebensbedürfnisse zu sorgen. Dies alles käme schon von Gott also von alleine. Ich fand in Stein gemeisselt ähnliche Worte in Arosa am Eingang zu einem katholischen Heim.

In diesen Worten liegt eine Unwissenheit, die beim Vergleich mit den Tatsachen geradezu unverantwortlich scheint. Wenn Jesus gesagt hätte, schätzt die Beschäftigung mit geistigen Dingen höher ein als die Sorge um den Alltag, aber denkt daran, dass dies nur geht, wenn eine gesicherte Unterlage da ist, so könnte man dies als ein richtiges Erkennen menschlicher Besonderheiten ansehen. Denn